

zur Rückgabe der in Polen-Litauen (und einschließlich im Lehenherzogtum Kurland) geraubten Archivalien, ein Punkt, der bekanntlich nie erfüllt wurde. Wo diese entwendet worden sind, listet M. in einer detektivisch anmutenden Vorgehensweise detailliert auf. Doch nur rudimentär geht er auf jene Kunstwerke ein, die auf Veranlassung von Gustav Adolf – sei es in Frauenburg oder Elbing – geraubt worden waren und heute mit bloßem Auge in der Innenausstattung der Kirchen in Stockholm oder Skokloster lokalisierbar sind. Dies sei hier nicht im Sinne eines Schuldenregisters in Sachen Beutekunst erwähnt, sondern als ein Beispiel für die immensen Forschungsdesiderate zu diesem Thema, die leider durch das vorliegende Buch nur ansatzweise erfüllt werden.

Leipzig

Tomasz Torbus

Theodore R. Weeks: From Assimilation to Antisemitism. The „Jewish Question“ in Poland, 1850-1914. Northern Illinois University Press. De Kalb 2006. X, 242 S. (\$ 40,-.)

Antisemitism and its Opponents in Modern Poland. Hrsg. von Robert Blobaum. Cornell University Press. Ithaca – London 2005. X, 348 S. (\$ 24,95.)

Jan T. Gross: Fear. Anti-Semitism in Poland after Auschwitz. An Essay in Historical Interpretation. Princeton University Press. Princeton 2006. XV, 303 S. (£ 16,95.)

Seit der Debatte um das Massaker von Jedwabne 1941 hat sich das Interesse für die Geschichte der Juden in Polen verstärkt. An dieser Stelle werden drei Publikationen besprochen, die sich auf unterschiedliche Weise der Erklärung der polnisch-jüdischen Beziehungen in der Moderne widmen. Die drei Bände verdeutlichen, daß die Geschichte der polnisch-jüdischen Beziehungen und des Antisemitismus zu den zentralen Problemen der modernen Geschichte Europas zählen. Sie kreisen um die Frage, wie sich in verschiedenen Epochen die polnische Nation definierte, wen sie einschloß, wen sie integrieren wollte und wer ausgeschlossen wurde. Diese Prozesse der Inklusion und Exklusion fanden in einer multiethnischen Landschaft statt, deren Geschichte von imperialer Durchherrschung gezeichnet war. Weder die Genese der modernen polnischen Nation noch die Sozialgeschichte der historischen Landschaften zwischen Posen und Minsk, zwischen Wilna und Krakau lassen sich ohne die Analyse der ethnischen Gemengelage und der Konflikte zwischen den Völkern im Spannungsfeld von Aufklärung, russischer Imperialität, Nationsbildung, Demokratie, Krieg, Revolution und Holocaust begreifen.

Theodore R. Weeks hat eine zusammenfassende Darstellung der Diskussion über die Stellung der Juden in Polen von der Mitte des 19. Jh.s bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges verfaßt. Er stützt sich dabei primär auf publizierte Quellen und zeigt, wie sich die gegenseitige Wahrnehmung der christlich-polnischen Mehrheit und der jüdischen Minderheit entwickelte. Über weite Strecken liefert er damit einen Beitrag zur intellektuellen Geschichte Polens: Der Vf. rekapituliert wichtige Debatten und politische Strömungen und erklärt die Positionen der verschiedenen Publizisten und ihrer Zeitschriften. Die soziale Wirklichkeit jüdischen Lebens im Polen des 19. Jh.s interessieren ihn nur als Gegenstand des Diskurses über die „jüdische Frage“. Geographisch konzentriert sich der Vf. auf das Königreich Polen als Teil des zarischen Imperiums.

W. zeigt, daß die Geschichte der polnisch-jüdischen Beziehungen im 19. Jh. nur vor dem Hintergrund der Interessen Petersburgs und im Gesamtkontext des russischen Imperiums verständlich wird. Zu Beginn der Moderne lebten Polen und Juden in weitgehend getrennten, ständisch und religiös definierten Welten. Erst Aufklärung, Nationalismus, moderne Massenpolitik und die Krise des russischen Imperiums setzten die „jüdische Frage“ auf die gesellschaftliche Agenda. In der trotz russischer Zensur lebendigen politischen Publizistik Warschaus wurde verhandelt, wie polnische Intellektuelle und säkulare Juden sich ihre gemeinsame Zukunft vorstellten. In seiner Analyse der Debatten über die „jüdische Frage“ kommt der Vf. zu dem Schluß, daß sich ein Wandel vollzogen habe: weg von einer Diskussion über mögliche Wege zur Integration der Juden in die polnische Nation, hin zu vornehmlich exklusiven und antisemitischen Diskursen. Es geht ihm darum zu ver-

deutlichen, wie eng die Entwicklung der polnisch-jüdischen Beziehungen an den polnisch-russischen Konflikt und die Verteidigung der polnischen Identität und Nation unter der imperialen Herrschaft Petersburgs gekoppelt war. Die Belastungen des polnisch-jüdischen Verhältnisses resultierten auch aus den Spannungen und Krisen der späten Zarenzeit: Der gescheiterte Januar-Aufstand des Jahres 1863, die zaghafte Reformen Alexanders II. und das Attentat auf den Zaren leiteten die Verschlechterung der Beziehung zwischen Polen und Juden ein. Die Pogrome in den südlichen und östlichen Teilen des jüdischen Siedlungsgebietes, das Aufkommen der nationalistischen und sozialistischen Massenpolitik, die Revolution des Jahres 1905 und das anschließende imperiale *Roll-back* führten schließlich dazu, daß in der Öffentlichkeit das Bild der Juden als Agenten russischer Herrschaft salonfähig wurde. Den Erfolg der Nationaldemokraten und ihrer antisemitischen Rhetorik sieht der Vf. in diesen Spannungen begründet. Er weist zu Recht darauf hin, daß die polnisch-jüdischen Beziehungen schon vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges auf einem Tiefpunkt angelangt waren. Weder in intellektuellen Kreisen noch in der breiten Öffentlichkeit wurde zu dieser Zeit noch mit einer erfolgreichen Integration der Juden in die polnische Gesellschaft gerechnet. Offen bleibt bei W. die Frage, welche Verbindungen zwischen Publizistik, Demagogie und der Gewalt der Pogrome bestanden. Ermöglichte die Debatte die antijüdischen Ausschreitungen erst, oder trug sie eher dazu bei, gesellschaftliche Spannungen in zivile Bahnen zu lenken? Hier steht die Forschung noch vor ungelösten Aufgaben.

Robert Blobaum hat einen Sammelband herausgegeben, in dem amerikanische und polnische Historiker die Geschichte des modernen Antisemitismus und seiner Gegner in Polen in Fallstudien beleuchten. Die Autoren behandeln die galizischen Pogrome von 1898 ebenso wie die Frage, welche Intellektuellen sich der antisemitischen Stimmung im Königreich Polen widersetzen. Der Hrsg. selbst untersucht die Verbindung zwischen ethnischen Stereotypen und Kriminalität, Brian Porter analysiert die Verbindungen zwischen Antisemitismus und katholischer Identität, und Szymon Rudnicki beschreibt die rechtliche Stellung der jüdischen Bevölkerung in der zweiten Republik. William W. Hagens Beitrag über die Lemberger Pogrome im November 1918 zeigt, daß die Wiedererrichtung polnischer Staatlichkeit von einer Gewaltwelle gegen die jüdische Bevölkerung der galizischen Metropole begleitet war. In einer dichten Beschreibung gelingt es ihm, die soziale Logik hinter der Gewalt zu verdeutlichen. Weitere Aufsätze haben den Antisemitismus des katholischen Klerus in der Zwischenkriegszeit und unter deutscher Besatzung, die Rolle von Geschlecht und Antisemitismus im sowjetischen Exil, die Frage, wie sich der Antisemitismus nach dem Holocaust entwickelte, und die antisemitische Kampagne des Jahres 1968 in Polen zum Gegenstand. Schließlich thematisiert Janine Holc den umstrittenen polnisch-jüdischen Erinnerungsort Auschwitz, um den sich in den Jahren nach 1989 wiederholt Kontroversen entzündeten. Stephen Corrsins Auswahlbibliographie zu den polnisch-jüdischen Beziehungen rundet den Band ab. Insgesamt läßt sich festhalten, daß das Buch durch das durchgehend hohe Niveau der Beiträge und die breite Perspektive besticht. Es dürfte sich insbesondere als Einstieg in dieses komplexe Thema oder als Grundlage für ein Seminar eignen. Es ist Blobaums Verdienst, einen ausgewogenen, interessanten und kohärenten Überblicksband komponiert zu haben, dem weite Verbreitung zu wünschen ist.

Jan T. Gross, der in seiner vieldiskutierten Studie über Jedwabne („Nachbarn“, 2000) die Beziehung zwischen Polen und Juden unter sowjetischer und nationalsozialistischer Besatzung untersucht hatte, geht in seiner neuen Monographie der Frage nach, warum der Antisemitismus im kommunistischen Polen der Nachkriegszeit so virulent war. Dabei handelt es sich für den Vf. nicht allein um eine historische, sondern zugleich auch um eine moralische Frage: Wie konnte es nach Auschwitz noch zu einem weitverbreiteten Judentum kommen, der sich in Diskriminierung, alltäglicher Gewalt und mehreren Pogromen entlud? Um hierauf eine Antwort geben zu können, beschreibt der Vf. die Zerstörung gesellschaftlicher Ordnung unter den Besatzungsmächten und umreißt die Voraussetzungen der kommunistischen Machtübernahme im Sommer 1944, zu der auch eine weitgehende

Umverteilung des jüdischen Eigentums gehörte. Anschließend schildert G., welchen Schikanen und Repressionen die jüdischen Überlebenden des Holocaust bei der Rückkehr in ihre polnische Heimat ausgesetzt waren. Besonders auf dem Lande wurden die Rückkehrer angegriffen; an eine Rückübertragung des unter Besatzung und Verfolgung verlorenen jüdischen Eigentums war in der Regel nicht zu denken. Der Vf. kann zeigen, daß nicht nur gewöhnliche Polen, sondern auch die neu entstehende parteistaatliche Verwaltung in großem Umfang jüdisches Eigentum in Besitz nahm. Auch die gesellschaftliche Stellung, die das jüdische Kleinbürgertum in der Zwischenkriegszeit innegehabt hatte, wurde nun von Teilen der ethnisch polnischen Bevölkerung eingenommen – der Holocaust hatte ein „soziales Vakuum“ geschaffen, das schnell wieder gefüllt wurde. Die zurückkehrenden Juden stellten den *Status quo* der polnischen Nachkriegsgesellschaft in Frage, deshalb sah die Bevölkerung in ihnen Gegner. Dem latenten Antisemitismus der Behörden, Arbeitgeber und Schulen hatten die Überlebenden wenig entgegenzusetzen.

Den Hauptteil von G.' „essay in historical interpretation“ bildet wie in „Nachbarn“ die dichte Beschreibung antijüdischer Gewalt: Der Vf. rekonstruiert das Pogrom von Kielce, das am 4. Juli 1946 zahlreichen Juden das Leben kostete. Es gelingt ihm zu zeigen, daß sich große Teile der Einwohnerschaft Kielces an den Ausschreitungen beteiligten und die Gewalt gegen Juden sanktionierten. Zudem arbeitet er heraus, daß in den entscheidenden Stunden weder die staatliche Verwaltung noch die Polizei oder der Geheimdienst einschritten. In den Tagen nach dem Pogrom versuchte der Parteistaat, die Arbeiter gegen die antisemitische Gewalt zu mobilisieren – ohne großen Erfolg. In der polnischen Nachkriegsgesellschaft herrschte ein antisemitischer Konsens, der auch von Pogromen wie in Kielce nicht zu erschüttern war. Im kommunistischen Polen gehörten die antisemitischen Ausschreitungen des Jahres 1946 zu den gesellschaftlichen Tabus. Weil keine Aufarbeitung stattfand, hielt sich die Vorstellungen einer Verbindung zwischen Judentum und Kommunismus bzw. Bolschewismus. Die um 1905 entstandene Idee, daß soziale Revolution und russische Hegemonie das politische Projekt der polnischen Juden sei, entfaltete eine bis heute andauernde Wirkung.

G. sieht die Ursachen der antijüdischen Gewalt in Polen nach 1945 allerdings weniger in der konfliktbeladenen Geschichte der polnisch-jüdischen Beziehungen allgemein als im Verhalten der polnischen Bevölkerungsmehrheit während der deutschen Okkupation. Er erklärt den gewalttätigen populären Antisemitismus der Nachkriegszeit als sozial-moralische Reaktion der polnischen Mehrheitsbevölkerung auf die massenhafte Aneignung jüdischen Eigentums sowie auf die weitgehende Untätigkeit angesichts der mörderischen Verfolgungspolitik und die Kollaboration mit den deutschen Besatzern. Der Vf. zieht eine direkte Verbindung zwischen den polnisch-jüdischen Beziehungen während und nach dem Holocaust: „In the end, the post-war treatment of the of Jews in Poland [...] appears as the smoking gun that reveals the true character of Polish-Jewish relations during the war“ (S. 260). Damit liefert G. eine plausible Erklärung für die Aggressionen, mit denen die polnische Bevölkerung den jüdischen Überlebenden begegnete. Das Argument ist jedoch nicht unproblematisch, weil es eine moralische Anklage gegen die polnische Gesellschaft und den von ihr gepflegten Helden- und Märtyrermithos beinhaltet. So ist G.' Buch auch als Kritik an der kollektiven Erinnerung der Polen zu verstehen. Er bescheinigt ihnen eine „Unfähigkeit zu trauern“ und mangelnde Bereitschaft, sich mit den Konsequenzen der jüngsten Vergangenheit auseinanderzusetzen. Zudem betont der Vf. dezidiert den Bruch, die neue Qualität, welche die polnisch-jüdischen Beziehungen nach dem Holocaust gekennzeichnet habe. Hier besteht sicher noch Diskussionsbedarf: Inwieweit, so gilt es zu fragen, existierten nicht doch Kontinuitäten jenseits des Zivilisationsbruches der Jahre 1939-1945? Schließlich ist das Verständnis der polnisch-jüdischen Beziehungen nicht zuallererst eine moralische, sondern zunächst eine historische Frage.

Die Forschung über den modernen Antisemitismus in Polen berührt zentrale Aspekte der polnischen Geschichte und weist zugleich über sie hinaus auf die polnisch-russischen und die polnisch-deutschen Beziehungen, den modernen Antisemitismus und die Konsequenzen

des *nation-* bzw. *empire building* in Mittel- und Osteuropa. Insofern handelt es sich bei den vorliegenden Publikationen nicht nur um wichtige Beiträge zur jüdischen und zur polnischen Geschichte, sondern um Diskussionsangebote zur Geschichte des modernen Europa.

Chicago – Berlin

Jan C. Behrends

Lars Jockheck: Propaganda im Generalgouvernement. Die NS-Besatzungspresse für Deutsche und Polen 1939-1945. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 15.) fibre Verlag, Osnabrück 2006. 408 S., poln. Zufass. (€ 35,-)

Bei dem zu rezensierenden Werk handelt es sich um die erweiterte und verbesserte Fassung einer im Jahre 2004 an der Universität der Bundeswehr in Hamburg verteidigten Dissertation. Lars Jockhecks Analyse der Funktionsweise der nationalsozialistischen Besatzungspresse im Generalgouvernement stützt sich auf die gewissenhafte Durchsicht zweier Zeitungstitel: der für deutsche Leser (vor allem Angehörige der Verwaltung und des Militärs) konzipierten *Krakauer Zeitung* und des an eine polnische Leserschaft gerichteten *Goniec Krakowski* (Krakauer Bote). J. interessieren die Ziele der NS-Propaganda im Generalgouvernement sowie deren Umsetzung mittels ganz bestimmter Inhalte. Er erweist sich dabei nicht nur als redlicher und scharfsinniger Historiker, sondern er hat seiner Arbeit einen durchdachten Fragenkatalog zugrunde gelegt und ist zu überzeugenden Antworten gekommen. Völlig zu Recht bemerkt er, daß das hinter dem *Goniec Krakowski* stehende Kalkül, eine polnische Beteiligung am „antibolschewistischen Kreuzzug“ zu erreichen, nicht aufgehen konnte, solange gleichzeitig die barbarischen Methoden der Besatzungspolitik weiter Anwendung fanden. Aus Sicht des Rezensenten, der das Warschauer Pendant des *Goniec Krakowski*, den *Nowy Kurier Warszawski* (Neuer Warschauer Kurier), im Zuge seiner eigenen Forschungen gründlich durchgesehen hat, hätte der Autor freilich der Frage, warum beide Zeitungen trotz eines Boykottaufrufs des Polnischen Untergrundstaates von Polen gekauft und gelesen wurden, etwas mehr Gewicht beimessen können. Von größter Bedeutung war in diesem Zusammenhang mit Sicherheit der feste Klein- und Stellenanzeigenteil, aber abgesehen von den ebenfalls enthaltenen rechtlichen Hinweisen trug auch die Möglichkeit, den Tod von Familienangehörigen über die öffentliche Presse bekanntzugeben, maßgeblich zur Verbreitung der polnischsprachigen NS-Propaganda-Zeitungen bei. Heute stellen gerade diese Nachrufe eine wichtige Quelle dar, die Informationen über die Opfer der Besatzungsverbrechen liefern, deuten Formulierungen wie „plötzlich“ oder „unerwartet verstorben“ doch häufig auf Personen hin, die in Konzentrationslagern oder Gefängnissen ermordet oder während öffentlicher Hinrichtungen erschossen wurden.

Kritisch ist auf die wenig überzeugenden Aussagen des Autors hinsichtlich der im Vergleich zur Vorkriegszeit gewachsenen Zeitungsleserschaft im Generalgouvernement (S. 127) hinzuweisen. Ebenso ist fraglich, ob die NS-Besitzer tatsächlich in ihrer Propaganda vor der Verbreitung antisemitischer Parolen zurückscheuten, um ein Anwachsen des polnischen Nationalismus zu verhindern (S. 329). Gewiß läßt sich auch nicht von einer „großen Zahl“ an Presseerzeugnissen der Besatzer im Generalgouvernement sprechen (S. 123). Zudem liegt ein völliges Mißverständnis vor, wenn der Autor die vom Untergrund nachgemachten Ausgaben des *Goniec Krakowski* nicht als konspirative Satire, sondern als den Versuch der Besatzer deutet, der offiziellen Presse eine größere Verbreitung zu sichern (S. 131 f.).

J. ist beizupflichten, wenn er als eine künftige Forschungsaufgabe den Vergleich der Okkupationspresse in den verschiedenen von NS-Deutschland besetzten Ländern benennt. Insbesondere eine Gegenüberstellung der an Polen und an Ukrainer gerichteten Zeitungen (letztere waren sehr viel zahlreicher!) würde zu interessanten Ergebnissen führen, ebenso ein Vergleich der deutschsprachigen Besatzungspresse. Der Rezensent ist selbst nicht nur mit der *Warschauer* und der *Krakauer Zeitung*, sondern ebenso mit der *Pariser Zeitung*, der *Brüsseler Zeitung*, der *Deutschen Zeitung in den Niederlanden* und dem Prager *Der Neue Tag* vertraut. Für diese ist im Unterschied zur NS-Besatzungspresse im Generalgou-